

LITERATUR IM NACHKRIEGSDEUTSCHLAND (1945–1949)

Nach der militärischen Niederlage des Nazi-Deutschland und dessen Einteilung in vier Besatzungszonen im Jahr 1945 begann sich die Literatur in den westlichen Zonen (im amerikanischen, englischen und französischen Sektor) einerseits und in der sowjetischen Zone andererseits unter ganz unterschiedlichen Bedingungen zu entfalten. Im östlichen Teil Deutschlands, also unter sowjetischen militärischen Verwaltung und in der späteren DDR, die am 7. Oktober 1949 ausgerufen wurde, dominierten bis in die späten 50-er Jahre die antifaschistischen Exilautoren, die sich für die Rückkehr in den Osten Deutschlands entschieden hatten. Sie sahen hier viel radikalere Bemühungen, mit der faschistischen deutschen Vergangenheit endgültig abzurechnen, und auch eine Chance, nun endlich eine sozial gerechte Gesellschaft aufzubauen. **Friedrich Wolf** oder **Johannes R. Becher**, die mit der Roten Armee aus der Sowjetunion gleich im Mai 1945 zurückkehrten, **Anna Seghers** und **Ludwig Renn**, die aus Mexiko zurückkamen, **Arnold Zweig** aus dem Exil in Palästina oder **Bertolt Brecht** 1949 über die Schweiz und Österreich konnten hier nun in großen Auflagen ihre im Exil entstandenen Werke publizieren und sich auch im kulturellen und politischen Leben engagieren.

In den westlichen Besatzungszonen und in der späteren Bundesrepublik (ausgerufen im September 1949) konnten dagegen die Exilautoren keine so dominante Rolle einnehmen. Sie gaben nun zwar ihre Werke hier heraus, aber viele von ihnen waren nicht mehr zurück nach Deutschland übersiedelt. Der Dichter **Paul Celan** lebte nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Bukarest und Wien bis zu seinem Selbstmord 1970 in Paris, der Dramatiker **Peter Weiss** nach seinen Exiljahren in Großbritannien und in der Tschechoslowakei dann in Stockholm, **Elias Canetti** in London und in der Schweiz, der Wiener Dichter **Erich Fried** in London.

Die Autoren wie Hans Grimm, Ernst Jünger, Gottfried Benn und andere, die zu Exponenten der offiziellen Nazikultur wurden, bekamen von den Besatzungsbehörden für einige Jahre Schreibverbot.

Nun konnten in Deutschland endlich Werke der Exilautoren sowie Bücher der Weltliteratur erscheinen, von der die deutschen Leser 12 Jahre lang abgeschnitten waren. Vor allem amerikanische Autoren mit Ernest Hemingway an der Spitze verzeichneten die größte Resonanz; in der Gattung der amerikanischen „short story“, wie Hemingway und andere sie schrieben, fanden die Nachkriegsautoren ein willkommenes Instrument, in dem sie ihre unmittelbaren Erlebnisse aus Krieg und Nachkrieg literarisch verarbeiten konnten. Ebenso groß war der Einfluß der Philosophie des französischen Existenzialismus, literarisch dargestellt insbesondere in den Werken von Jean Paul Sartre und Albert Camus.

Im Oktober 1947 haben Ostberliner Autoren in Berlin den I. deutschen Schriftstellerkongress organisiert; etwa 300 Schriftsteller nahmen daran Teil, aber es konnte keine gemeinsame Plattform gefunden werden; zu groß waren bereits die Unterschiede zwischen Autoren aus Ost und West, zwischen Autoren des Exils und der inneren Emigration, der erste gesamtdeutsche Kongress wurde für ein halbes Jahrhundert der letzte.

Thomas Mann, die Galionsfigur der deutschen Exilliteratur in den USA, kam nach Deutschland zurück nur einmal, nur besuchsweise, 1949, als in Deutschland das Goethe-Jahr, das zweihundertste Jubiläum von Goethes Geburt gefeiert wurde. Thomas Mann hatte zum Thema Goethe sicher viel zu sagen – in den 30-er Jahren und im Exil schrieb er mehrere Essays über Goethe (u.a. *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters*, 1932), 1939 dann seinen Goethe-Roman *Lotte in Weimar* mit dem pikanten Thema: Charlotte, die reale Vorlage des angebetenen Mädchens Lotte in seinem Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers*, besucht den alten Goethe nach Jahrzehnten in Weimar... Deutschland war damals schon geteilt; und Thomas Mann machte „den Fehler“, dass er beide Feierlichkeiten besuchte und seine Goethe-Rede zweimal hielt: die westliche Veranstaltung in Frankfurt am Main, der Geburtsstadt Goethes, und die östliche in Weimar, wo Goethe die meiste Zeit seines Lebens verbrachte. Beide verfeindlichte Seiten nahmen es ihm übel, dass er auch bei den anderen gesprochen hat; die Folge war, dass Thomas Mann zwar 1950 aus den USA nach Europa zurückkam, jedoch nicht nach Deutschland, sondern wieder in die Schweiz.

Ein weiterer Grund für diese Entscheidung, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren, war der sogenannte deutsch-deutsche Literaturstreit: Thomas Mann hatte sich 1945 in einem Essay geäußert, das die Bücher, die im Dritten Reich in Deutschland offiziell von den Nazi-Verlagen herausgegeben wurden, „weniger als wertlos“ seien. Der Gegenangriff kam von Walter von Molo, einem im mährischen Sternberg (Šternberk na Moravě) geborenen Autor (1880–1958), der in einem „offenen Brief“ an Thomas Mann behauptete, dass es viel mutiger gewesen sein sollte, in Deutschland zu bleiben und das schwere Schicksal des deutschen Volkes mitzutragen, als die Entwicklung Deutschlands in der Zeit der Nazidiktatur und des Krieges „aus der bequemen Loge des Exils“ zu betrachten. Diese Worte lösten heftige Protestäußerungen vieler deutscher Exilautoren aus, die oft mit ihrer Flucht aus Deutschland das nackte Leben retten konnten – also einen heftigen Konflikt zwischen den Exilautoren und der Autoren der sog. inneren Emigration.

In den westlichen Besatzungszonen und der nachfolgenden Bundesrepublik konnte sich so viel früher eine neue Generation der Schriftsteller durchsetzen; Autoren, die nicht im antifaschistischen Exil waren, sondern die Kriegsjahre als Soldaten der Wehrmacht und dann in der Kriegsgefangenschaft verbrachten. Jetzt fangen sie an zu schreiben und in ihren ersten Werken schildern sie nun ihre Erlebnisse aus dem Krieg und aus ihrer Heimkehr in das zerstörte Deutschland. Man spricht oft über die sog. „Stunde Null“ der deutschen Literatur, über Literatur des Kahlschlags, der Trümmern, als alles zerstört war, in Trümmern lag und alles, auch die Literatur, wieder neu anfangen muss, ohne Anknüpfung daran, was früher, vor dem Dritten Reich war.

Der erste Sprecher dieser Generation, die den Krieg nicht im Exil verbracht hatte, sondern auf der Front in der Uniform der Wehrmacht, wurde **Wolfgang Borchert** (1921–1947). In den wenigen Monaten des Lebens, die ihm seit seiner Rückkehr aus dem Krieg, aus den Gefängnissen und vor seinem vorzeitigen Tod nach den Folgen seiner Lungenkrankheit geblieben waren, schrieb ein kurzes, aber sehr eindrucksvolles Werk, bestehend aus etwa dreißig Kurzgeschichten und dem Theaterstück *Draußen vor der Tür* (Venku přede dveřmi, 1947). Sein Thema ist die Rückkehr des Unteroffiziers Beckmann aus dem Krieg in das zerstörte Deutschland, wo niemand die Frage nach der Verantwortung für die Schrecken des Krieges hören will. Auch seine Kurzgeschichten (zu den bekanntesten gehören „Nachts schlafen die Ratten doch“, „Die Hundeblyme“ oder „Das

Brot“) thematisieren das Thema Krieg und Nachkrieg, und fehlen seitdem in keiner Anthologie der Kurzgeschichten aus dieser Zeit.

Der Dramatiker **Carl Zuckmayer** (1896–1977), der bereits in der Weimarer Republik als Verfasser der antimilitaristischen Komödie *Der Hauptmann von Köpenick* (Hejtman z Kopníku, 1931) bekannt war, sorgte im Jahre 1949 für Aufsehen mit seinem Bühnenstück *Des Teufels General* (Ďáblův generál, entstanden im amerikanischen Exil im Jahre 1942, Uraufführung 1949) über das tragische Dilemma eines Luftwaffengenerals, der wählen muss zwischen seinem Gehorsam als Offizier, der seinem Vaterland dienen will und deshalb Befehle ausführt, und seiner Einsicht, dass er damit nicht seinem Land, sondern dem Teufel in der Gestalt Hitlers dient. Das Spiel wurde in Westdeutschland mehr als zweihundertmal aufgeführt, löste zahlreiche heftige Diskussionen aus und Zuckmayer hatte schließlich beschlossen, es vorübergehend zurückzuziehen, aus Befürchtung vor dessen Mißbrauch von denen, die während des Krieges auch Hitler dienten und nun behaupten, auch „nur Befehle ausgeführt zu haben“.